

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 35 (1909)
Heft: 32

Artikel: Armer Latham!
Autor: P.A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-442397>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Phila-ntropisches 1909.

Erst sprach man nur vom Sultan Ali,
Dem es gegangen grün und lila.
Und nun — so geit's! — mit einem Mali
Schwätzt alles nur mehr von der „Ila“!

Frankfurt, durch Würstchenruhm unsterblich,
Nahm sich 'ne Flugwurst aufs Plakat.
Sie ist nur dicker, gelblich-färblig,
Gleicht Frankfurts Würstchen akkurat!

Es hat den Zeppelin getragen
Sein Luftschiff in die Rothschildstadt.
Der Parcival hat seins mit Klagen
Getragen selber — säß isch fad!

Die gelbe Gefahr.

Sie gibt sich anders kund als früher,
Will nichts Politisches im Grund;
In dunkler Nacht kommt sie gegangen,
Küßt schöne Damen auf den Mund.
Zumeist sind es verwöhnte Weien,
Die jetzt dem Sternenbanner kühn
Als „Gelbstern“ gar sich einverleiben!
Einst sang man: „Meine Lieb“ ist grün!
Amerika, du hast es besser,
Bei dir ist jetzt so gelb modern:
Es haben die Dollarprinzen
Jetzt nur noch mehr — Chinelen gern.
Tröst', Jankee, dich im smarten Lande
Und greife nicht zum Trauerflor!
's ist wie beim Ei: es ziehn dem Weißen
Gar viele Leut' das Gelbe vor! — ee-

Spanien und Marokko.

Die Spanier wollten den Marokken
Mit Schwert, Gewehren und Kanonen
Einen kräft'gen Suppenraß einbrocken
Und ihr Rebellenhum belohnen.
Die Marokkaner aber truzen
Und wollen die Sache nicht ausfressen.
Die Spanier selber revoluzion
Und gebärden sich merschenteels wie
bejessen.
Und Frankreich, in Erfüllung von Geheim-
verträgen,
Sendet — „zum Schutz seiner eignen Lands-
leute“ —
Den Spaniern ein paar Schiffe entgegen.
In Wahrheit: Zum Schutz der spanischen
Beute.

Da mag der Teufel klug draus werden!
Unterstützung ist sonst bei La France der
Bruch nicht.
Aus „Freundschaft“ tut man das nicht auf
Erden
Und aus „Uneigennützigkeit“ sicher auch nicht.
Wau-u!

Armer Latham!

Als Blériot flog und dir kam zuvor,
War deine Ruhe zum Teufel;
Da war einer, der die Vernunft verlor
Und flüchte in Wut und Zweifel.
Latham hieß er; du kennst den Mann,
Der mit Wahnwitz sich drapierte,
Sich setzte in seinen Aeroplane
Und die Sache wieder probierte.

Das Glück hat sich immer ein bisschen gesiert
Und hielt es nie mit allen.
Ich glaube, man nennt das, was dir passiert,
Es sei etwas — „ins Wasser gefallen“.

P. A.

Es ist halt meistens so im Leben:
Nicht jedem glückt's, wie Blériot!
Ein Konkurrent steht stets daneben
Und der wird dann zum — Plärio!

Der Göthe, Frankfurts größter Flieger,
Die Ila vom Olymp befiebt:
„Wohl dem, der als ein Luftbeteiliger
Die Flügel nicht von uns beziebt!“

Die „Ila“ kannt' schon Gottfried Keller,
Feitrednert Curti Theodor;
Sonst käme bei ihm — beim Propeller! —
Nicht schon das Wort „Seldw — ICA“ vor.

Sic!

In einer der angesehendsten Zeitungen der Schweiz*) ist folgendes zu lesen:

Eine hochherzige, echt patriotische Tat! Die weltberühmte Firma Sulzer in Winterthur hat sich bereit erklärt, der Schweiz zwei vollständig armierte Luftschiffe zum Geschenke zu machen! Sie sollen erbaut werden nach den Plänen von Lienthal & Chiodera und deren Bau soll bereits in Angriff genommen worden sein, so daß die erste Fahrt sehr bald stattfinden kann. Vorgesehen ist eine Reise nach dem Rütl, wozu vor allem der hohe Bundesrat und Herr General-Direktor Placid Weissenbach eingeladen sind nebst einigen andern ums Wohl der Eidgenossenschaft verdienten Männern. Man kann nicht umhin, zu sagen: „Hut ab vor der Firma Sulzer!“ Der wahre Patriotismus tut sich eben doch am schönsten hervor in solchen wirklich edeln und uneigennützigen Werken! So gibt eine noble Firma dem Lande einen Teil von dem zurück, was sie in dem Lande und durch das Land verdient und beweist auf diese Weise, daß es doch noch edle Seelen und treue Eidgenossen gibt in Winterthur! Vivat sequentes!

Ein Tag später: Zum Sulzer-Geschenk! Es handelt sich, wie wir durch unsern Gewährsmann heute erfahren, nicht um zwei Ballone, sondern nur um einen, der aber doppelt so groß sein wird. Herr Sulzer gedenkt den Ballon „Sulzer a“ taufen zu lassen (durch Herrn Pfarrer Wicht aus dem Kanton Freiburg). Mit seinem Humor denkt Herr Sulzer: „Ich werde dann schon noch „b“ sagen, wenn das Vaterland ruft!“ Wir hätten gerne vorgeishlagen, das „a“ vor den werten Namen Sulzer zu setzen. Warum? Jedes Kind auf dem Felde draußen würde dann beim Erheben des Luftschiffes lesen und rufen: „Ah, Sulzer!“ Und in dieser kindlichen Begeisterung klänge mit der Ausdruck der Verwunderung und des Dankes! Des ganzen Schweizervolkes! (Herr Liventhal hat bereits seine Werkstätte bei Genf verlassen und gedenkt sich dauernd in Winterthur niederzulassen.)

Zwei Tage später: „Sulzer a!“ Zu unserm Bedauern vernehmen wir, das Schließen der Werkstätte Lenthals nicht seinen Grund in der hochherzigen Schenkung Sulzers an die Eidgenossenschaft hat, indem Lenthal dazu in keiner Beziehung steht, da das Luftschiff gebaut wird nach den Plänen eines gewissen Herrn Professor Dr. Schütte. Da dieser Professor in Zürich studiert haben soll, so können wir sagen, er sei wenigstens ein geistiger Schweizer, was uns mit diesem Manne noch auslösen kann. Im Uebrigen werden sich die Herren Sulzer keine Vorrichten machen lassen wollen. Es gilt auch hier: „Wer zahlt, der befiehlt!“ Und überhaupt Lenthal — —

Drei Tage später: „Sulzer a!“ Von gut unterrichtet sein wollender Seite vernehmen wir das beinahe Unglaubliche: Der Ballon „Sulzer a“ geht nach Deutschland! Es sei dies eine Aufmerksamkeit unserem starken Nachbarn gegenüber, zu dem Herr Sulzer in sehr regen geschäftlichen Beziehungen stehe. Nun die Tat bleibt immer noch groß und beachtenswert; es bleibt der facto: „Sulzer verneint großmütig einen doppelt so großen und vollständig armierten Lenkballon!“ Kleine Geschenke erhalten die Freundschaft. Wie viel mehr wird die Schweiz erst Gewinn erzielen aus diesem großen Geschenk! Ja, ja, die Sulzer waren von jenseit gute Politiker: „Hut ab vor der Firma Sulzer!“

Vier Tage später: Zum „Sulzer a!“ Zu unserm tieflsten Bedauern müssen wir unsern geneigten Lesern eine schmerzhafte Mitteilung machen. Mehr als der Gewitterturm in Echterdingen und mehr noch als der Birnbaum zu Göppingen hat uns einer unserer weniger intelligenten Mitarbeiter geschadet. Nicht nur uns, der ganzen Schweiz: Der „Sulzer a“ existiert nicht mehr! Ja, noch mehr: Er hat gar nie existiert!! Es handelte sich von Anfang an nicht um die trotzdem weltberühmte und schweizerische Firma Sulzer in Winterthur, sondern um — die Firma Lanz in Mannheim. Wir nehmen daher der Firma Sulzer gegenüber alles zurück und erteilen ihr vollständige Satisfaction in jeder Hinsicht. Wir sind auch völlig davon überzeugt, daß sie bessere Verwendung habe für ihr sauer verdientes Geld!

S. C. Hoch.

*) Im „Nebelspalter“! Der Setzer.

“Bauern-Künstlertheater.”

Zu Marquartstein in Oberbayern,
Die Bauern schlagen aus der Art,
Fern Schlier- und Tegernseereien
Man dort sie jetzt mit Künstlern paart.

Was Trumpf war, — die Natur, — soll kriegen
Fein abgetönt ein Kunstgewand.
Das Fell der Küh und der Ziegen
Muß stimmen zum Couissen-Land.

Statt Alpenglüh'n, sentimentales,
Stellt dar man Regenschauer nur,
Wie sie die Zierde jedes Tales, —
Das nennt sich: Kunst in der Natur! — ee-

Zar und Fallières.

Es sprach zu Fallières der Nicki:
„Dir bleib' ich treu und deinem Land,
Es soll bestehen unter Bündnis,
Hier hast du meine Freundschaft!
Zu Schutz und Trutz sind wir verbunden,
Dir steh' ich bei zu jeder Zeit,
Wenn du in Not, kannst du nur rufen,
Ich bin für dich stets hilfsbereit.
Nur eines muß ich dir noch sagen,
Ich finde es höchst sonderbar,
Doch just dein Land, das ich will schützen,
Zum Danke bringt für mich Gefahr.
Ich darf ja nicht dein Land betreten,
Ich weiß nie, wo die Bombe kracht;
Doch ist doch dumum, wenn man will töten
Mich, der mit dir ein Bündnis macht.
Ich kann es wirklich nicht begreifen,
Es ist mir eine Rätselnuß,
Doch ich, der doch dein Land will schützen,
Vor deinem Land mich schützen muß!“

Jwis.

Chueri: „Nägel, wie wär's, wenn Ihr au e chli i d' Summerfräsch giengt? An Rappe fehlt's Gu jo nüd.“
Nägel: „Ihr hömmed allwil mit de Rappe hinevüre, wie wenn just niemer kä hett. Uebrigens han i ich i dr Hochsäsong nüd aweg.“

Chueri: „Wenn J de Verdienst ploget, so hömmeder jo de Stand mitneh uf Interlache oder St. Moritz und am Morge feiha. Wenn Ihr vorher no dem Bädeker schriebst, er soll J notiere, do gebs en ganz andere Buedrang.“

Nägel: „Ihr händ mein dä Morge scho wider an ä paar Dte Wy abzöge a dem Blast a, wo-n. Ihr wider losgänd.“

Chueri: „Und erst im Frömdeblatt nähm's ä si quet us, wenn's heißtti: Mis Nägelh mit Bedienung, Eyerbrechd, u. St. A.“

Nägel: „Was setted ächti diene Schnöggie wieder hebdie?“

Chueri: „Hä, wer's nüd weiß, daß heißtti: Unters Stöckentobel Außerhüfjlanden, meint natürl, es heißt Amerika.“

Nägel: „Fielti mer ä na i ga z'schwindle, wenn i wett gahn ä kur mache; mir töred na säge, wie, wo und wenn.“

Chueri: „Jä das verlöhd Ihr nüd besser; a dene nobliche Kurorte gäh's nüd ab ohne Schwindel. Do hält's derig, wo vor Nöblech nüd wüssed, wie s'wend tue, und diheim find's na d'Milch schuldig.“

Nägel: „Mir, ich gähne nüd.“

Chueri: „Wenn's en Hochziter z'sange gäb, Ihr hettet d'Gufere gli pakt, und säß hetteder.“